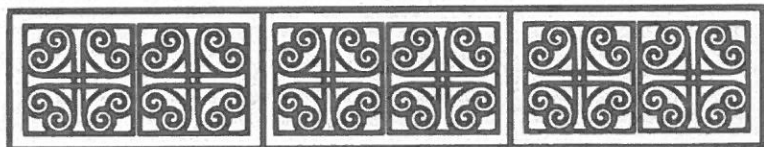


Geschichte von Gommiswald.





V.

Ein Bild aus dem alten Gommiswald.

Sehen wir uns in jene Tage zurück, da weder Eisenbahn noch Auto, weder Telegraph noch elektrisches Licht existierte, in die Zeit, da man von modernen Kulturbedürfnissen noch nichts wußte. Wie bescheiden die früheren Verkehrsverhältnisse waren, bezeugt folgender Brief:

„An das löbl. Postamt Lichtensteig!

Gegenwärtiges hat zum Zwecke, an Sie den Bericht zu geben, daß Sie folgende Zeitungen für Gommiswald beziehen und bestellen möchten: 4 Stück Zeitungen vom „Freimütigen“ für H. Pfarrer Keller, H. Verwalter Eichmann und H. Kägi z. „Pintenschenke“; 2 Stück Zeitungen vom „Erzähler“ für Hrn. Pfarrer Keller und Hrn. Kägi zum „Rößli“; 1 Stück „Zeitung von St. Gallen“ für Hrn. Gebert Jakob; 1 Stück „Der Gärtner“ für Hrn. Pfarrer Keller. Womit ich mich in aller Achtung unterzeichne. Gommiswald, 3. Jan. 1835. Jos. Kägi z. „Rößli“.“

Noch vor einem Jahrhundert finden wir an Stelle der bequemen Fahrstraßen von heute die steilen, holperigen Wege von ehemals. Und doch waren diese Wege viel begangen. Als Pilgerweg nach Einsiedeln diente die alte Straße Bildhaus—Herrengäß—Rehr—Wäldli, als Verbindungsweg zwischen Glarnerland und Toggenburg die alte Kaltbrunnerstraße, die in der Herrengasse in die Rickenstraße einmündete. Am

Eingang des Dorfes, beim Hause des Hrn. Gemeinderat Hüppi, wie auch hinter Bildhaus fanden sich Schlagbäume, wo die Fußgänger und Fuhrleute ihre Weg- und Brückengelder zu entrichten hatten. Vom damaligen regen Durchgangsverkehr kann man sich einen Begriff machen, wenn man erzählen hört, wie z. B. an Montagen 90—100 Fuhrwerke Gommiswald passierten. Die verhältnismäßig große Zahl der Gasthäuser ist ausschließlich auf den großen Passantenverkehr zurückzuführen. Die Alten wissen zu berichten, wie ganze Scharen von Pilgern, namentlich aus dem Schwabenlande, hier durchzogen mit ihrem Gepäck, Proviant und oft sogar dem Bettzeug auf dem Rücken. Im alten Taufbuch sind denn auch mehrere „perogrini“ verzeichnet, Pilgerfamilien, denen auf dem Wege zur Gnadenstätte ein Kind geschenkt ward, das dann in hiesiger Kirche getauft wurde. Aber auch „vagi“ und „vagabundi“ durchstreiften in großer Anzahl das Land und suchten auf ihre eindringliche, lästige Art ihr Brot zu erbetteln. So bietet uns die Vergangenheit ein buntes, stark belebtes Bild bis zu jenen Zeiten, da neue Straßen und bequemere Verkehrsmittel an Stelle der alten traten.

Längs den alten Straßen luden heimelige Gasthäuser den müden Wanderer zur Erquickung ein, so in Uetliburg das „Schäfli“ (Haus von Hrn. Verwalter Leo Fritsch) und die „Pintenschenke“ (Haus von Hrn. Bizeammann Kägi). Im Schönenbach waren zur Zeit der Kohlenausbeute sogar drei Wirtschaften, der „Freihof“ (Haus von Hrn. Albert Rüegg), die „Pintenschenke“ (Haus von Hrn. Präsident Hüppi), das „Schäfli“ (Haus von Hrn. Steiner, an der Landstraße), und auch im Port soll seinerzeit ein Gasthaus gestanden haben. — Im Dörschen selbst fanden sich dazumal mehrere Wirtschaften, so nebst andern „Der grüne Baum“ (jetzige „Post“), die „Reblaub“ (Haus von Hrn. Jos. Fritsch), das „Rößli“ (altes „Rößli“), der „Leuen“ („Löwen“), der „kleine Löwen“ (Haus von Hrn. Gubeli, Herrengasse), der „alte Adler“ („Adler“), „Kreuz“ und „Sternen“. Daneben fanden sich im Dorfe außer der Kirche, dem Pfarr- und Schul-

hause nur wenige Gebäude. Dem früherern, ärmlichen, bäuerlich einfachen Bergdörfchen hat die neuere Zeit ein schmuckes, ansehnliches und anheimelndes Gepräge verliehen.

Höchst einfach und anspruchslos war auch die Lebensweise der Bewohner am Fuße des Regulastein. Sie lebten von den Erträgen ihrer Mais-, Kartoffel- und Getreide-Acker und der Milch ihrer Ziegen oder Kühe. Es kam vor, daß der Geißbub 400 und mehr Ziegen zur Allmeind treiben mußte. Auch Pferde und Füllen kamen viele zur Sommerung auf die Alp, denn mancher Bauer gestattete sich ein Pferd zum Führen des Holzes oder zur Fahrt nach der Mühle im Giegental (die „müll ze gigen im Dall“) oder in den Hof (das Hofmühlele), oder nach Ramendingen. Wie früher überall, fertigten sich die Leute ihre Kleider meist selbst an, pflanzten zu dem Zwecke Hanf und Flachs, und Spinnrad und Webstuhl gehörten zum unentbehrlichen Hausinventar. Es mag ein wonniges Gefühl die Bauern ergriffen haben, wenn an schönen Herbsttagen das reife Getreide geschnitten wurde und das Klappern der „Rätschen“ von Berg zu Tal ertönte, um Berg herzustellen, das dann im Winter von der Familie selbst oder vom Leineweber (fili textor) zu Tuch gewoben wurde. Wie heimelig war es, wenn jeweilen an mondhellen Sommernächten die trauten, wehmütigen Weisen der Volkslieder aus sangesfroher Brust erklangen oder wenn an langen Winterabenden die Familienglieder und Nachbarn im matten Scheine des Talglichtes bei Spinnrad und Kunkel sich zusammenfanden und unter frohem Geplauder Sorge und Langeweile vergaßen.

Der Lebensweise entsprach auch das Wohngebäude, das zwar niedrig, aber doch geräumig und rationell eingeteilt war. Es waren gestrickte Holzhäuser mit flachem Giebeldach und seitlich angehängten Lauben. Einfache Klebdächer überdachten die vielen kleinen Fenster. Wohl sind im Innern des Hauses die altertümlichen Gegenstände, die Zeugen vergangener Zeiten, vielfach nicht mehr vorhanden. Es fehlen die Himmelbetten, die Stabellen, die Zinn-

geschirre, Handgießen und Wasserbecken. Nur einige alte, schöne Kachelöfen sind in unsere Zeit herübergerettet worden. So finden wir noch einen Ofen im Rißisberg mit der reichverzierten Inschrift: Johann Jakob Zwissel, Haffner, Kaltbrunn 1777, in der Mullen einen mit dem Motiv des Pfaues geschmückten von Joach. Ans. Arthon, Hafner, Bezikon 1786, und in der Platten einen solchen, aus alten, mehrfarbigen und neuen Kacheln, der in seiner sehr schönen ursprünglichen Form ehemals in Kaltbrunn oder Benken gestanden haben soll. — Die obgenannten braunen Täfelhäuschen bilden ein eigenartiges Charakteristikum unserer Berggegenden, das Heimatsinn und Heimatschutz noch lange erhalten möge.

Sitten und Gebräuche unserer Ahnen kamen hauptsächlich zum Ausdruck in ihrem einfachen, sparsamen Sinn, der Liebe zur heimischen Scholle und ihrer tiefen Religiosität. Letztere Eigenschaft gab sich besonders kund in den vielen frommen Stiftungen und der großen Pietät gegenüber den Abgestorbenen. Vor hundert und mehr Jahren waren die Standesunterschiede noch ausgeprägter, die Hochachtung vor Amt und Würde noch ausgesprochener. Da lesen wir in den Pfarrbüchern neben den Namen die Attribute Dominus praepositus, Dominus iudex, Dominus consilius, senator scholae, centurio (Herr Vorsteher, Richter, Rat, Schulrat, Hauptmann), und eigenartig klingt es, wenn der Pfarrherr, diemeil dem „Adler“ oder „Löwen“-Wirt ein Kind geboren wurde, ins Taufbuch schrieb, es sei dem „hoyses ad aquilam“ oder „ad leonem, civis Gauensis“, ein Nachkomme zur hl. Taufe getragen worden. Die alte Zeit war aber auch eine Zeit der gesunden, moralischen und physischen Kraft. Familien mit 13 und 14 Kindern waren nichts Seltenes. So finden wir denn auch, daß die Bevölkerungszahl zu Anfang des letzten Jahrhunderts ebenso groß oder noch größer war als heute. Im Jahre 1800 wurden in der Gemeinde Gommiswald 53 Kinder geboren, 1806: 49, 1816: 46, 1821: 47, 1827: 46. Allerdings war die Kindersterblichkeit periodisch sehr groß. So starben im Jahre 1807: 44 Personen, da-

von waren 36 Kinder, 1808: 32 Personen, einschließlich 26 Kinder. Als Kinderkrankheiten sind fast ausschließlich Variolis und Dissenteria (Blattern und Ruhr) angegeben.

Ueber die Erwerbsverhältnisse in früherer Zeit ist zu sagen, daß die Landwirtschaft die Hauptbeschäftigung bildete und die Bevölkerung ausschließlich ernährte. Die verhältnismäßig dichte Bevölkerung der Gemeinde brachte es aber mit sich, noch weitere Erwerbsquellen zu erschließen. Der Holzreichtum zu Berg und Tal ließ wohl eine Ausfuhr an Brenn- und Bauholz zu. Die drei Sägen in Uetliburg und in der „Sagen“ verarbeiteten das Bauholz, auf Schlitten oder auf Wagen brachten es die Bauern und Fuhrleute in die Ebene oder nach Schmerikon zum Weitertransport auf dem Zürichsee. Die großen Sandsteinlager im Bildhaus lieferten eine reiche Ausbeute an guten Sandsteinen zu Bauzwecken und die Gewinnung und Fortschaffung derselben boten Manchem ausreichenden Verdienst. Die Folgen der französischen Revolution, die Einquartierungen und die unruhigen Zeiten zu Anfang des 19. Jahrhunderts setzten allerdings der Gemeinde finanziell stark zu. Viele Bürger sahen sich genötigt, auszuwandern und auswärts ihr Brot zu verdienen, sodaß noch heute ein großer Prozentsatz herwärtiger Bürger in der Fremde weilt. Später besserten sich die ökonomischen Verhältnisse wieder, namentlich dank der umfangreichen Kohलगewinnung im Schönenbach und in neuerer Zeit zufolge der Einführung der Stickerei in die Gemarkung unserer Gemeinde.

An dieser Stelle mag folgende ergötzliche Jagd-episode Platz finden:

„21. Heumonath 1706 ist von dem hochgebildeten Herrn Landvogt Schnüriger in Uznach angestellte, daß etliche aus der Landschaft Uznach und Gaster, Doggenburg, weil man sich beklagt, daß aus der Gauchner Allmeind ein großen Schaden widerfahren, daß man vermeint, es sei ein Bär. Deswegen man ihn ausforscht hat. Auf den 22. dies waren

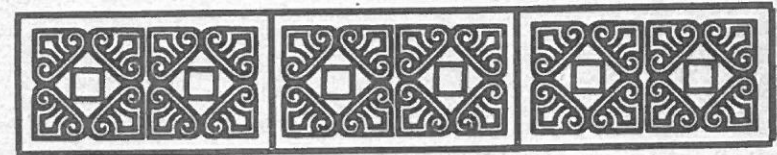
alle drei Länder, Uznach, Gaster und Doggenburg, in Jagd verstellt worden auf der Gauchner Allmeind. Die Doggen auf ihrem Land an den Wald, haben also Uznach und Gaster in dem Uznerland den Bären gefangen, von welchem der Landschaft Gaster der vordere „Rächte Dopen“ verspürt worden.“ (Mitteilung von Hrn. Gmüschbr. Joh. Fähr, Kaltbrunn, entnommen einer Chronik von Steiner.)

Vor ca. 130 Jahren waren laut altem Taufbuch in Gommiswald folgende Berufsarten vertreten:

rusticus, agricola (Bauer, Landmann)
auriga (Fuhrmann)
faber tignarius (Zimmermann)
scriniarius (Schreiner)
molitor (Müller, im Hof und Giegen)
pistor (Bäcker, im Dorf, in Ottenhofen, Giegen)
laniator (Mehger)
textor filorum (Weber)
sartor (Schneider)
sutor (Schuster)
viator (Rüfer)
mercantilis (Händler)
Seiler (im Weberhof)
Säger („in der Sagen“, Uetleburg)
Nagelschmied (im Dorfe)
Steinmeg (im Bildhaus).

In der Kirchturnis-Urkunde von 1843 lesen wir: „Die Gemeinde Gommiswald lebt von Viehzucht, wird ordentlicher Holzhandel getrieben und Tagelöhner finden in der Schieferkohलगrube ihre Arbeit. Das Dorf Gauen zählt 3 Kramladen, 1 Schmiede, 3 Bäcker, 6 Schuster, 1 Schneider, 10 Näherinnen, 5 Schreiner, 1 Wagner, 1 Hafner, 1 Schlosser, 3 Rüfer, 13 Zimmerleute, 2 Maurer, 2 Glaser, 1 Tabakfabrikant, 12 Mehger. Die jetzige ungefähre Seelenzahl beläuft sich auf 1104.“ Hieraus ist ersichtlich, daß das ehrbare Handwerk ehemals gut vertreten war, im Verhältnis besser als heutzutage. Der Verkehr nach außen war kleiner, dafür blühte das einheimische Gewerbe um so mehr.

Der Beruf war oft Familientradition und die Chronik hat uns viele Namen überliefert, die dem tiefen, oft humorvollen Volksgemüt entsprungen sind und den Beruf zur genauern Bezeichnung als Grundlage haben. So lesen wir im Familienbuch die Beinamen: Düchelbohrer, Brunnenmacher, Hansjunger der Schmied, Schiterbieger, Büschelibaschibub, Holzschuhmachermaitli, Schniderbub, Schniderlis, Mezgerlis, 's Chappelisgriste, Brodbub, Habermehler, Sennelunz, Sennechasper, Senneanselm und Sennetoni. In hohem Ansehen standen jedenfalls die militärischen Grade, treffen wir doch als Personen- und Familienbezeichnungen die klingenden Titel, wie: Rottmeister, Wachtmeister, Hauptmannbub, Kapitänjörli, Fähnrichköbi, Tamburegagi. Auffallende körperliche Eigenschaften oder Gebrechen bildeten oft Anlaß zu Beinamen, die dann sogar auf die Familie und die Nachkommen übergingen. So treffen wir einen Chrusetonima, einen Chrusetonijoseppli, einen Hasenschärtler, einen Trämmeli und einen Beilampi. Dester noch war der Wohnort die Grundlage zur Erfindung neuer Namen, in denen Volkswitz und Volkspoesie unverfälscht zum Ausdruck kommen. Der Leontius auf Ennetberg hieß einfach der Ennetberglung, derjenige im Loch der Lochlung, der Bewohner des Plätteli der Plätteler. Anstatt Anton in der Schwendi sagte man kurz Schwendetoni, der Barbara an der Gasse das Gassbabeli, dem Besitzer des Harris Harrisma, dem Johannis im Haldrain Haldraihansli usw. Aus solchen Namensbildungen schon ist zu schließen, daß unseren Ahnen das Gemüt keineswegs abging, im Gegenteil, der ruhige und frohe Sinn gelangte bei ihnen oft in origineller, urwüchsiger Weise zum Ausdruck, und wenn uns die alten Leute von den ehemaligen Bräuchen, Sitten und Familienfesten erzählen, so beschleicht uns ein stilles Sehnen nach den guten, alten Zeiten ohne Jagd und Hast, nach jenen Zeiten, da biederer, frommer Ahnensinn öffentliches und privates Leben beherrschte.



Was im engen Rahmen dieser Lokalggeschichte ausgeführt wurde, ist nur ein schwaches Bild vom Leben und Wirken unserer Vorahren. Es muß uns aber mit Hochachtung und Pietät gegen sie erfüllen, wenn wir bedenken, wie sie mit den primitiven und wenigen Mitteln der Technik und Kunst verhältnismäßig Großes schufen. Wir bewundern ihren Weitblick, der sich in der Erhaltung des Allmeindgutes kund tat, ihren Sinn für ideale Werte bei der Erstellung der schönen Kirche und des geräumigen Schulhauses, wie auch ihre lobenswerte soziale Fürsorgetätigkeit, die sich in der Gründung der stattlichen Armen- und Waisenanstalt offenbarte. Sie haben uns große materielle Güter als Ahnenerbe hinterlassen, doch noch kostbarere geistige Schätze sind uns durch sie übermacht worden, nämlich Väterglaube und Vätersitte.

Uns Nachkommen aber, die wir durch Heimat und Scholle, Namen und Art enge mit ihnen verbunden sind, laßt das wertvolle Vätererbe weiter hegen und pflegen im Sinne des Dichtervortes:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.

Anhang.

Familien-Namen von Gommiswald.

1. **Bernet**, verbreitetster Geschlechtsname von Gommiswald. Die ersten Träger dieses Namens waren sehr wahrscheinlich st. gallische Gotteshausleute. Der Name stammt vom Eigennamen Bernhard, das heißt soviel als bärenstark, stark wie ein Bär. In der Gemeinde wohnen gegenwärtig in 49 Familien 153 Personen mit Geschlechtsnamen Bernet.
2. **Hüppi**, ein ebenfalls häufig vorkommender Name in Gommiswald, stammt vom allemannischen Eigennamen Suphan (1. Besitzer der Insel Ufenau; Suphanowe), Suppan, der sich im Laufe der Zeit zu Sophan, Hüppin, Hüppi entwickelt hat. 15 Familien mit 65 Personen.
3. **Frittschi**, weit verbreiteter Geschlechtsname der Gemeinde, leitet sich her von Frit, einer verkürzten Form des Namens Friedrich, d. h. der an Frieden reiche, Friedliche. 15 Familien mit 60 Personen.
4. **Rüegg**. Dieser weitverzweigte Geschlechtsname wird auf den allemannischen Eigennamen Rüdiger, Rüdiger, zurückgeführt. 17 Familien, 55 Personen.
5. **Würmli**, gehört wohl zu den Namen, die ihren Ursprung von einzelnen Häusern und Wohnsitzen herleiten. Dieses Wort deutet also auf die Bezeichnung eines Hauses zum Wurm oder Würmli hin. 14 Familien, 51 Personen.
6. **Eicher**. Der erste Träger dieses Namens kann der Bewohner des Hofes Eich (Gemeinde Schänis) oder Eichen (Gemeinde Rüti, Zch.), bei den Eichen, gewesen sein. 11 Familien, 43 Personen.
7. **Ritz** kommt wie Ruz und Rüttschi von Rudolf oder Rikoald, Rikohard, Richard. Die ersten Ritz

waren wahrscheinlich Gotteshausleute des Klosters St. Gallen. 8 Familien, 34 Personen.

8. **Schubiger**. So nannten sich jedenfalls erstmals die Bewohner des Weilers Schubingen, Gemeinde Gommiswald. Schubingen heißt soviel als Hof der Söhne des Schub, Schubert (eigentlich der durch Schuhe Glänzende). 9 Familien, 31 Personen.
9. **Gebert**. Dieser Geschlechtsname entstammt dem Personennamen Gebhard, das heißt der im Geben oder an Gaben Reiche, oder von Gerbert, d. h. der mit dem Speere Glänzende. Vielleicht stammten die ersten Träger dieses Namens von Gebertingen, d. h. Hof der Söhne des Gebhard. 5 Familien, 27 Personen.
10. **Rägi**. Dieser Name wird hergeleitet vom allemannischen Eigennamen Rag, Chag. 6 Familien, 19 Personen.
11. **Eichmann**, früher weit verbreiteter Geschlechtsname in der Gemeinde, bedeutet soviel als Eicher, welchem Namen einfach die Endsilbe „mann“ angehängt wurde. 9 Familien, 17 Personen.
12. **Zwicky**. Der Name kommt von Wikko oder Wigbert. Vielleicht stammt das Geschlecht aus Glarus oder dem Fürstenland, mit welchen Landschaften unsere Gemeinde zeitweise in enger Beziehung stand. 3 Familien, 10 Personen.
13. **Brändli** ist die Verkleinerungsform des Personen- oder Ortsnamens Brand (durch Feuer gerodeter Wald). 5 Familien, 9 Personen.
14. **Goldiger** bedeutete ursprünglich Besitzer oder Bewohner des Hofes Goldingen. 3 Familien, 9 Personen.
15. **Schmucki**. Die Herkunft dieses Namens wird wie die Namen Muck und Muggli auf den alt-deutschen Eigennamen Modger zurückgeführt. 1 Familie.
16. **Boshart** soll von Sigibodo oder Bodomar, starker Gebieter, herkommen. Boshart kann auch bedeuten der im Schlagen Starke, Kräftige. 1 Familie.

17. Rüttmann. Die Stammsilbe Rütli kommt von reuten des Waldes; der Name kann auch bedeuten Bewohner der „Rütli“.
18. Bächtiger wird von Badger hergeleitet, Besitzer des Hofes Bächtigen (Gemeinde Mosnang).
19. Ruppert stammt von Ruodprecht, Grodbert, Ruprecht und bedeutet soviel als der durch Ruhm Glänzende. 1 Familie.
20. Krämer. Dieses Geschlecht wurde um 1790 in Gommiswald eingebürgert. Krämer ist gleichbedeutend mit Krämer.

Weiler- und Orts-Namen.

Gommiswald. Das Dorf hieß früher Gauen, Gauchen, Gochham, Goiheim (Heim des Go; Go = ein alemannischer Eigennamen). Den dazu gehörigen Waldbesitz nannte man Gochhamsgwalt, welches Wort sich nach und nach in Gommiswald verwandelte. Seit 1912 lautet der Name des Dorfes Gauen Gommiswald, also wie derjenige der ganzen Gemeinde.

Kilpel, 1520: Kilchpell, 1545: Khlpen, 1718: Kilchbühl, Kirchbühl = Anhöhe, von wo aus die frühere Pfarrkirche von Gommiswald, die in Benken stand, sichtbar war.

Eichholz, ein Gehölz, bestehend aus Eichen (daher der Familienname Eichholzer).

Hofweid, Weide zu einem Hof gehörig, ob der Hofuhre (Gemeinde Kaltbrunn).

Rank und Rehr deuten auf eine Biegung der alten Rickenstraße hin. Früher „am Rehr bei Gauen“.

Schönenbach, wahrscheinlich im Zusammenhang oder Gegensatz zu Schönenberg, Schümberg entstanden.

Haldrain, Wiese an einem kleinen Abhang.

Herrengasse, Gasse, welche einst von einem geistlichen oder weltlichen Vorgesetzten bewohnt oder begangen ward, oder alter Fahrweg von hari = Heer, Herweg, Herrweg.

Haslen bezeichnet einen Ort, der reichlich mit Haselstauden bewachsen war (Eigennamen Hasler), von hasal, haselahi = Haselstrauch.

Mettlen, Mittlen, lag also zwischen 2 Bächen, Wäldern oder Hügeln (Mettler). Früher unterschied man ein Vorder-, Hinter- und Ober-Mettlen. (Althochdeutsch: metemo = mitten.)

Sulz und Neusulz deutet hin auf einen Ort, wo man dem Vieh Salz streute. Sulz bedeutet auch Bach mit salzhaltigem Wasser, Sumpf, Ort mit Salz- oder Mineralquelle, von sult.

Böggelbach, vom Eigennamen Bogg, Bock, Botto, Beggo, Bock, Bök, Botger, also Bach des Botger.

Hof, Bezeichnung eines einzelnen Hauses.

Attenbach, Ort am Attenbach, Bach des Atto, Otto.

Ottenhofen, Hof des Atto, Otto, Auto, früher auch Auttenhofen.

Winden, früher Windenrütli, gereuteter Ort, dem Winde ausgefegt oder wohl besser dem Winde abgewendet, von wenden.

Uetliburg hieß früher Hüetliburg, Uetlenburg. Daß eine Burg des Uto, Hutto, Atto dort gestanden, ist nicht erwiesen („burg“ ist gleichbedeutend mit „berg“).

Säge deutet auf eine Sägerei, früher „in der Sagen“.

Risiberg, wahrscheinlich Berg des Erasmus oder Andreas, früher Risensberg (Rasi, Resi und Risi sind Abkürzungen von Erasmus und Andreas), oder von althochdeutsch risan = fallen, rieseln, also steinige Halde.

Platten und Plätteli, von Platte, glatter Stein, Fels, Terrasse, flacher Höhenzug.

Brunnacker besteht aus den Wörtern Brunnen und Acker, hieß früher „im kleinen Brunnächerli“.

Bergli deutet auf eine kleine Anhöhe hin.

Stumpenberg, entstanden aus Berg und dem Eigennamen Stump.

Bildhaus, Haus mit einem Bilde versehen, „im Bildhüsli“.

Schwendi und Schwanden, von swentan, schwenden, schwinden machen, Orte, wo der Wald durch Feuer ausgereutet wurde.

Vogelfang, von „fengen“ = brennen, lichten des Waldes durch Feuer.

Bösch, Böschung, Erhöhung, oder entstanden aus Böschen, Weiden-, Rietheu-Gebüsch.

Schauelbühl, schaufelförmiger Hügel.

Schubingen, Hof des Schub, Schubert, Scubilo.

Rietwies, rietige Wiese, früher Riedwies; von hriot, riot = eben, sumpfig.

Linden, Ort wo eine Linde gestanden.

Breiten, offenes Gelände, langgezogene Wiese, Feld, entlegenster Teil einer Allmeind.

Englen, enger Durchgang zwischen Wald und Hügel.

Steg, „am Steg“, Uebergang über einen Bach.

Feld, hindeutend auf Ackerbau, von Feld, velt.

Erlen, mit Erlengebüsch bewachsener Ort, von althochdeutsch arila = Erle.

Eisenacker, Erlenacker, Bergacker, oder v. Eigennamen Elsinun (1331: Zinser nach Kaltbrunn).

Gütsch bezeichnet bedeutende Erhöhung, runder Hügel.

Giegen, Giegental, Giegenmühle. Giegen heißt soviel als geigenbogenförmige Halde, oder Geige = in die Länge gestreckter Hügel.

Hängeten, von Abhang, Hang.

Ramendingen, Hof des Ram, Romuald, Ramo, Ramold, hieß früher auch Rametingen.

Port, äußerste Grenze, Abhang, Böschung, Port des Giegenbachstobels.

Federtal, von Federi = Pfad, schmaler Weg, oder von fada = Grenze. 1520: Fätteltall, 1568: Fatendall, Wätendall, 1718: Fäthental.

Hutbach, hieß früher Subbach. Hube = Wiese, Stück Land, durch welches ein Bächlein floß.

Weier hat den Namen von einem Teich, der dort lag und jetzt als Feuerweier benutzt wird.

Nisligut, Gut des Dyonis, also früher Nisligut.

Neuwies, neue Wiese.

Wäldli, Ort an kleinem Wald.

Harris, vermutlich von Harnisch (Panzer, Wehr, Schutzwall), kann auch bedeuten bares Feld am Abhang, oder kommt von hard = Wald, aran = ackern, har = Flachs.

Weberhof, Hof des Weber; Name oder Beruf des Besitzers.

Multen. Das Wort stammt vom althochdeutschen muoltera = Mulde.

Frühere, selten mehr gebräuchliche Weiler-Namen.

Festrüti, Giegenbühl, Bühl (Gütsch), Ennetberg, Niedergschlacht (unterm Brunnacker), Hüppeland (Platten), Roßweidli, Grund, Buchholz, Lochwies, Hansjungerland.

Flur- und Wald-Namen.

Bärrüti und Bärenbad deuten darauf hin, daß früher hierzulande Bären hausten.

Steinacker, steiniger Acker.

Egg und Spizenegg, hervorragender Punkt, Spitze. Spizenegg gehörte früher dem Antoniushaus in Uznach.

Leemoos, Lehmmoos oder Moos am Hügel gelegen; von hleo = Hang.

Wasserstein, steiniges, wässeriges Gelände.

Steinbrüche, Ort, wo Steine gebrochen wurden oder abbröckelten, sumpfiges Terrain.

Rohr, von Röhricht, mit Streue, Schilf bewachsener Ort.

Spizenrös, zusammengesetzt aus Spitze und Risi (Geröllhalde).

Baumäst, Baumäsch. Esch oder Äsch bezeichnet einen ebenen Platz, auch Esche.

Regelstein, entstanden aus Regula und Stein. Denkstein an die Heiligen Felix und Regula.

Klosterberg, Berg, Alp, die früher dem Kloster Wurmsbach gehörte.

Rietmarren, von Riet und Moor, Rietmoor.

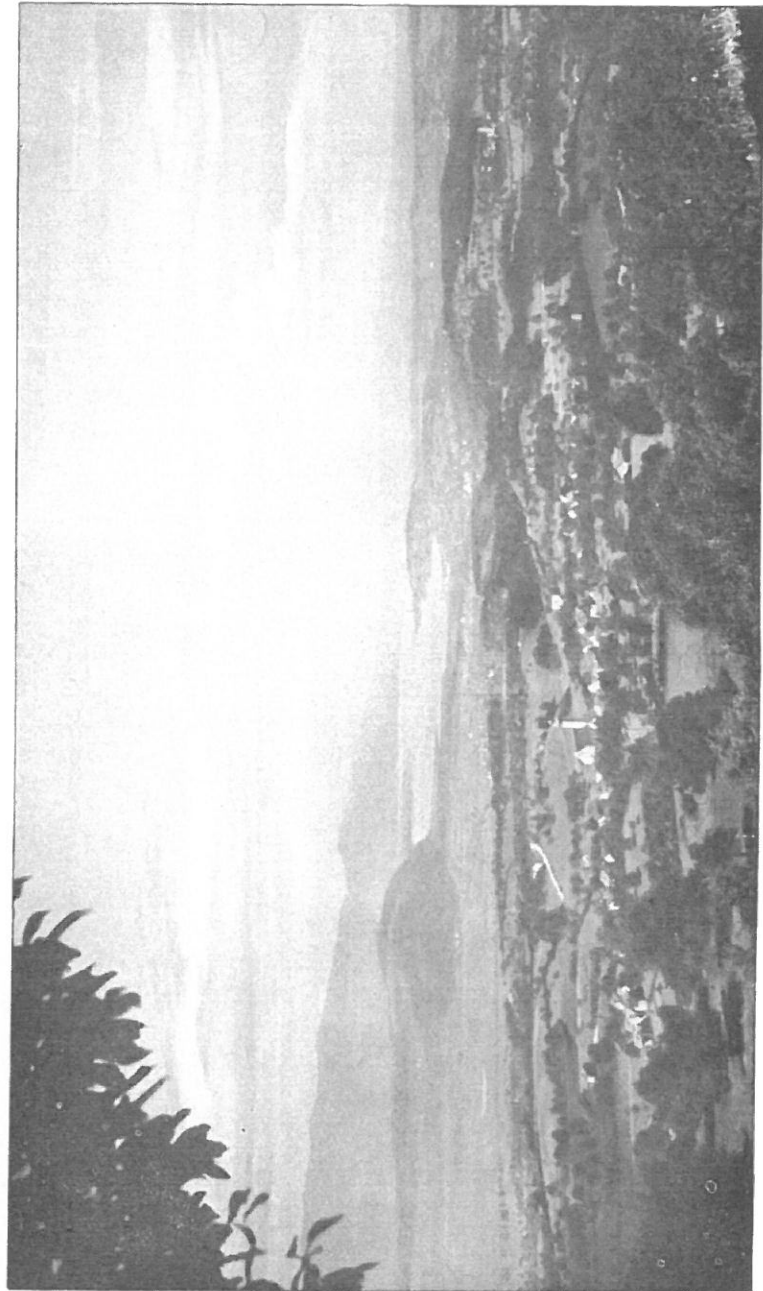
Kamm, Höhe, kammähnlicher Hügelzug.

Althütten, alte (oder hochgelegene) Hütte.

Kalkofen, Ort, wo Kalk gebrannt wurde, oder
 kalkiger Untergrund vorhanden war.
 Stoßlegi, Lagerplatz des Viehes.
 Rohwald, Rohltonwald, Wald, in dem
 Kohle gebrannt wurde.
 Kapuzinerloch, Kapuzinerloh (loh = Wald).
 Zinggen, Zinken, spitzige Erhebung.
 Dürrtann, dürr wohl das gleiche Wort wie in
 Dürwald (durch den Wald?), hat mit dürr jeden-
 falls nichts zu tun, wohl aber mit Thur. Also
 hieß der Wald jenseits der Thur Thurwald,
 Thurtann.
 Toggenbühl, Bühl des Toggo, Toko. Satto,
 Utto, Otto.
 Margenberg, Berg des Max, Maximilian.
 Bannwald, gebannter Wald, Wald, der nicht
 geschlagen werden durfte.
 Brustnegg, von brechen, bersten, Erdbruch.
 Stöckenweid, Rinderweid, Schafweid,
 Roßbühl deuten hin auf die Art der Bewei-
 dung.
 Schwamm, Brand, Kurzschwendeli auf
 die Rodung.
 Weißstein, Frauenstein, Hundsrücken,
 Großmitte, Sandplatter auf die Boden-
 beschaffenheit der betreffenden Gebiete.

Quellenangabe.

Kälin: Schweiz. Ortsnamen. Geogr. Lexikon der Schweiz.
 Schweiz. Idiotikon. Tobler-Meyer: Deutsche Familiennamen.
 Dr. Wasserzieher: „Woher?“



Gommiswald von Osten.

Nachtrag

zur „Geschichte von Gommiswald“

Zu Seite 9:

Nach einer Pergament-Urkunde im bischöflichen Archiv St. Gallen präsentierte „am Dienstag vor Katharinen der lieben Jungfrau anno Domini 1515 die Mebtissin Barbara Trülerin im Gottshaus zu Schennis dem Bischof Paulus von Chur auf die Pfarrpfund in Gouchen an Stelle des resignierenden Pfarrers Martinus Spizlin den Pfarrer Johann Schindler“. Demnach gestaltet sich die Liste der Pfarrherren von Gommiswald, in teilweiser Abweichung zum Manuskript v. Pfr. Rothenflue, wie folgt:

1. Bartholomäus Wanger (oder Wanner) 1500—1509.
2. Martinus Spizlin, 1509—1515.
3. Johann Schindler, 1515—1523 (hernach: Pfr. in Weesen).
4. Johannes Schlypfer, 1523—1558 (in tristi tempore apostasiae gregem suum in fide servavit, diente seinem Volk in Treue zur traurigen Zeit des Abfalls).
5. J. Balthasar Wirth, v. Uznach, 1558—1590.
6. Hans Joos, von Rapperswil, 1590—1627.
7. Johs. Groß, von Gommiswald, 1627—1628.
8. P. Heinrich Frank, O. Praem., von Rottwil, 1628—1636.
9. Johann Kaspar Moll, 1636—1639.
10. Johannes Stybi, von Luzern, 1639—1649.

11. P. Mathias Fuchs, O. Praem., von Rottenburg, 1649.
12. Johannes Wullimann, vorher in Uznach, 1649—1650.
13. Johannes Schwendimann, 1650, nachher Kaplan in Glums (in Rhene submersus obiit 1655, VI, 7.).
14. P. Dr. Angelus Weierlehner, O. S. Fr. montis S. Victoris, 1660—1666. (Evasit nocte; construi fecit tabernaculum elegans.)
15. Georg Lampert, von Schaan (Bludenz), 1666—1680.
16. Mauritius Bölling, von Wollerau, 1681 bis 1688, vorher Pfarrhelfer in Benken, seit 1688 Pfarrer in Niederwil (Aargau).
17. Mathias Zimmermann, von Rapperswil, 1688—1690; vorher Frühmesser und Schulleiter in Weesen, Kaplan in Schänis und Pfarrer in Gebweiler (Elsass), starb 1702.
18. Franz Josef Elsener von Zug, 1690—96.
19. Joh. Ignatius Linder, von Weesen, 1696 bis 1733, starb als Pfarr-Resignat in Weesen.
20. Meinrad Anton Steiner, von Kaltbrunn, 1733—1735; vorher Primissar in Schänis.
21. Valentin von Rickenbach, aus Arth, 1735 bis 1748; vorher Primissar in Schänis.
22. Jonas Anton Tonner, von Lachen, 1748 bis 1759; vorher Primissar in Schänis, begraben im Chor der alten Kirche in Gauen.
23. Anton Ignaz Frischherz, von Schwyz 1760—1780.
24. Joh. Josef Rüegg, von Gommiswald, 1780 bis 1796. Er starb 45 Jahre alt, nachdem er 16 Jahre, 2 Monate u. 3 Tage im hiesigen Weinberg des Herrn des Tages Hitze unermüdlich getragen. Die Gemeinde setzte ihm ein Grabdenkmal mit der Inschrift: Hic in tumulo quiescet Joh. Jos. Rüegg, antea eidem templi lapidem sancte qui posuit, potens sermone et opere pastor, omnibus omnia factus, huic omnium luctu, obiit anno aetatis 45 Christi 1796. (In diesem Grab-

- hügel ruht Joh. Jos. Rüegg, welcher den Grundstein zu diesem hl. Tempel legte, ein Hirt, mächtig in Wort und Tat, war er Allen alles, starb, von Allen betrauert im 45. Altersjahr des Jahres Christi 1796.)
25. Johann Melchior Müller, von Schmerikon, 1796—1806.
26. Joh. Nepomuk Zürcher, von Menzingen, 1806—1813. (Geb. 1780, 1803—1806 Professor in Rapperswil, 1813 Prof. in St. Gallen, 1815 Pfarrer in Wattwil, 1817 Pfarrer in Mörschwil, 1825 Domkatechet, 1829 Domkustos, 1835 Kapitelsdekan, 1838 Pfarr-Rektor in St. Gallen, 1842 Pfarrer in Wil, wo er 1844 starb. [Mitteilung von H. H. Registrator Schöb, St. Gallen.]
27. Josef Martin Pfister, von Tuggen, 1814 bis 1817.
28. Gallus Krucker, von Niederhelfenschwil, 1817—1823.
29. Josef Anton Heinrich, von Ober-Megeri, 1823—1829.
30. Dominik Keller, von Sarmenstorf, 1829 bis 1835.
31. Sebastian Thurnherr, von Widnau, 1835 bis 1843.
32. Josef Georg Rohner, von Rebstein, 1843 bis 1846.
33. Jos. Justus Willi, von Glums, 1846—1853.
34. Fr. Xaver Kreuzer, von Tettnang, 1854 bis 1863.
35. Antonius Zürcher, von Menzingen, 1864 bis 1870.
36. Fr. Anton Rothenflue, von Rapperswil, 1870—1876.
37. Jakobus Frey, von Widnau, 1876—1881.
38. Johann Baptist Fäger, von Mörschwil, 1881—1918.
39. Anton Brändle, von Bütschwil, seit 1918.

Zu Seite 13:

Aus dem Pfarrer Fraefel'schen Archive konnte Herr Gemeinderatschreiber Joh. Füh, Kaltbrunn, folgenden Visitationsrezept ausfindig machen:

Visitation

in Commiswald durch den hochw. Herrn Bischof Johannes Flugi von Aspermont (1635—1661), den 6. Dezember 1639:

Sowohl der Chor als das Schiff der dem hl. Apostel Jakobus dem ältern geweihten Kirche hat eine Holzdecke und einen Ziegelboden. Das Langhaus hat 2 Türen. Der mit Schindeln gedeckte Turm ist ziemlich schön, hat 3 Glocken und ein Uhrwerk. Der Gottesacker ist ummauert und hat ein schönes Beinhaus mit einem Türmchen und einem Glöcklein vor der Türe. —

Die Kirche in Commiswald war 1599 neu gebaut und den 6. September 1599 samt einem Altar zu Ehren des heiligen Johann Baptist, des heiligen Erzengels Michael, von Abt Ulrich Wittwiler von Einsiedeln geweiht worden. Die Seitenwände des Schiffes sind bemalt und stellen die Apostel und die Geburt Christi dar. Unter dem Chorbogen hängt ein großes Kruzifix mit Maria und Johannes. Auf den Seiten des Chorbogens ist Maria Verkündigung gemalt. Die Kirche hat 4 Altäre. Der Hochaltar, dem hl. Jakob geweiht, dessen Mittelaufsatz in Holzschnitzereien die allerseligste Jungfrau und acht andere Heilige, oben aber einen Crucifixus darstellt. Vor dem Hochaltar schweben 2 Engel mit Leuchtern. Das Allerheiligste wird auf der Evangelienseite in der Wand aufbewahrt und ist mit einem Eisengitter lose verschlossen. Oben ist die Taufe Jesu dargestellt. Auf dem Hochaltar sind 3 Totenschädel mit Gebeinen aufgestellt, welche entfernt werden sollen. Hinter dem Antependium ist eine gemalte Holztafel. Vor dem Allerheiligsten brennt eine große Kerze. Der Seitenaltar zu Ehren der heil. Katharina ist im gotischen Stile gebaut mit den

vergoldeten Statuen der hl. Katharina und zweier anderer hl. Jungfrauen. Die Altarflügel, mit welchen der Altar geschlossen wird, sind bemalt. Der Seitenaltar zu Ehren der heil. Barbara hat eine Menge kleiner Statuen, welche eine gemalte Tafel bedeckt, deren Gesimse ein Kreuz mit Maria und St. Rochus abschließt. Der mittlere, der heil. Anna geweihte Altar, hinter welchem die Kanzel sich erhebt, hat eine vergoldete Pietà mit den Statuen der hl. Anna und Ursula. Vor diesem Altar brennt gemäß einer Stiftung des Melchior Kengelbacher an Sonn- und Feiertagen und so oft auf diesem Altare zelebriert wird, eine Kerze. — Die Sakristei, welche sich im Turm befindet, ist schlecht eingerichtet und sehr streng. Sie besitzt ein ziemlich großes silbernes und vergoldetes Kreuz, 2 Monstranzen, die eine aus versilbertem Sturz, in peinlich schönem modernen Stil, die andere aus vergoldetem Kupfer.

Das Pfarrhaus ist neu, schön, ganz aus Holz gebaut, mit Höflein, Garten und Hausrat. — Einkommen des Pfarrers: Fixer Gehalt wöchentlich 3 Fl. = 156 Fl. Holz genügend. Für Provisur 3 Bazen Opfer, zirka 30 Fl. Für Grabgebet 1 Monat 6 Bazen, 1 Jahr 1 Krone.

Die Kirche bezieht jährlich 305 Fl. 2 Schilling Zins = 7500 Fl. Kapital. Die Spende hat 16½ Fl. jährlichen Zins = 420 Fl. Kapital.

Die Pfarrei zählt 170 Kommunikanten oder zirka 300 Seelen.

Gegenwärtiger Pfarrer ist Johannes Stybi von Luzern, 36 Jahre alt, hat in Freiburg 2 Jahre Kasuistik studiert. Er ist von seinem Bischof geweiht, hat aber keine Dimissorialien. Er hält alle Sonntage Kinderlehre und kauft aus eigenem Gelde Bilder für die Schüler. Er begehrt einen Kirchen Schlüssel. (Friburgi casibus per duos annos studuit, non habet dimissoriales a suo Ordinario. Prolem suam, de quo fuit castigatus, non retineat apud se, sed alibi enutrit. Adversus multis eodem resignavit.)

Die Führen über den Rücken werden an Sonn- und Feiertagen geduldet.

Die Kirchgenossen von Gommiswald bauten im Sommer 1663 aus Beiträgen auter Leute eine gewölbte Sakristei an den Chor der Kirche. —

Wichtigste Daten aus der Pfarrei-Geschichte

lt. Aufzeichnung von H. H. Pfr. Graefel sel., Schänis.

- 1440 Ablösung der Grundzinse vom Kloster St. Gallen.
- 1497 Einweihung der Kapelle des heiligen Jakob in Gommiswald.
- 1500 Abtrennung von Benken.
- 1509 Konsekration des St. Jakobs-Altars.
- 1544 Auskauf der Zehnten vom Damenstift Schänis.
- 1599 Einweihung der Altäre zu Ehren der Heiligen Erzengel Michael und Johannes Baptist.
- 1629 Retrektion des Zehntenauskaufs von 1544. —
Jährliches Zehntenaversal 20 fl.
- 1648 Errichtung der Rosenkranz-Bruderschaft.
- 1662 Bau der gewölbten Sakristei aus freiwilligen Beiträgen der Kirchgenossen.
- 1663 Rezeß zur Errichtung der Felix- und Regula-Kapelle.
- 1681 Konsekration der Felix- und Regula-Kapelle.
- 1685 Erstellung des Taufsteins.
- 1687 Erhöhung des Pfarrgehaltes.
- 1716 Zwölf-Uhr-Läuten eingeführt.
- 1748 Die Kirche erhält Reliquien vom hl. Jakobus.
- 1752 Errichtung eines Kreuzweges.
- 1755 Errichtung der Skapulier-Bruderschaft.
- 1759 Die Kirche erhält eine Kreuzpartikel.
- 1759 Traktat zwischen Gemeinde und Stift Schänis.
- 1770 Die Kirche erhält eine weitere Kreuzpartikel.
- 1773 Volksmission durch die Kapuziner.

1789 Kirchenbau vollendet, konsekriert 1819.

1796 Chor-Altar aufgestellt, dessen Kosten 1606 fl. Ammann Heinrich Gebert bestritt.

1796 Wegen Besetzung des Friedhofes durch die Österreicher mußte Jos. Leonz Bernet auf Berg Sion beerdigt werden.

1819 Konsekration: Hochaltar zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers. Rechter Seitenaltar zu Ehren der heil. Jungfrau Maria vom Siege. Linker Seitenaltar zu Ehren des hl. Apostels Jakobus des Ältern.

Kirchenvögte von Gommiswald.

- | | |
|------------------------------|---------|
| 1. Heinrich Boffart | um 1687 |
| 2. Heinrich Bernet | um 1697 |
| 3. Georg Anton Bernet | um 1710 |
| 4. Heinrich Schubiger | um 1723 |
| 5. Severin Nadler | um 1732 |
| 6. Peregrinus Breitenmoser | um 1745 |
| 7. Josef Eichmann | 1747 |
| 8. Ignatius Rüttimann | 1749 |
| 9. Balthasar Rüegg | 1751 |
| 10. Jakob Räg | 1753 |
| 11. Jakob Gebert | 1755 |
| 12. Mathee Schubiger | 1757 |
| 13. Ignati Bernet | 1759 |
| 14. Antoni Würmlin | 1761 |
| 15. Johann Georg Schubiger | 1763 |
| 16. Josef Hüppi, Landrichter | 1765 |
| 17. Anselm Bernet | 1767 |
| 18. Vinzenz Eichmann | 1769 |
| 19. Anton Eichmann | 1771 |
| 20. Josef Schmuckin | 1773 |
| 21. Martin Döring | 1775 |
| 22. Josef Hug | 1777 |
| 23. Severin Bernet | 1779 |
| 24. Hans Jörg Eichmann | 1781 |
| 25. Johann Jakob Bernet | 1783 |
| 26. Jakob Brendle | 1785 |

27. Heinrich Gebhard	. . .	1787
28. Beat Jakob Eichmann	. . .	1789
29. Hans Jörg Eichmann	. . .	1791
30. Leonz Anton Kägi	. . .	1795
31. Johann Georg Zwick	. . .	1797
32. Anselm Fritsch	. . .	1799
33. Laurenz Rüegg	. . .	1803
34. Josef Balthasar Bernet	. . .	1805
35. Jakob Leonz Goldiger	. . .	1807
36. Johann Georg Brendle		1809—1816

Fortsetzung: Seite 44.

Zu Seite 46:

Laienbrüder aus Gommiswald.

20. Dominikus Hüppi, Kapuzinerbruder auf Wesemlin, seit 1925 in Ostafrika als Missionär.

Zu Seite 74:

Im Jahre 1807 wurde Ernetschwil, das seit 1803 zu Gommiswald gehörte, durch Beschluß des Kleinen Rates vom 20. April von Gommiswald getrennt und als selbständige politische Gemeinde erklärt.

Korrigenda und Ergänzung.

- Seite 85: statt hoyses ad aquilam: hospes ad aquilam (Wirt zum „Adler“).
- Seite 87: statt faber tignarius: faber lignarius (Zimmermann).
- Seite 95: Andere nicht mehr vorkommende Weiler- und Flurnamen sind: Fronwies ze Göchen, Steinbühl, Bühl bei Giegen, Giegen im Loch, Bütz, Frommenrüti, Immensberg, Allmeindle.
- Seite 96: Der Name Brustenegg gehört nicht hieher.